

Die Diagnose dieses Bildungsfehlers ist nicht schwer, wenn man nur auf die durch sie bedingten Erscheinungen aufmerksam wird, nämlich auf das Hören von Blasegeräuschen in Arterien, in denen man im normalen Zustande keine zu hören pflegt, mit dem Unterschiede jedoch, dass in dem Falle, dass bloss eine Stenose der Aorta vorhanden ist, die Geräusche nur in den Arterien der oberen Körperregion hörbar sein werden, und man wird in der Cruralis noch einen Puls fühlen, aber nicht mehr an der Poplitea, während bei gänzlicher Obliteration der Aorta die Blasegeräusche ausgebreiteter sind und der Puls auch schon an der Cruralis fehlt.

2.

Tod nach vier Tagen durch einen fremden Körper in den Luftwegen.

Mitgetheilt von Dr. Hermann Beigel, Badearzt in Reinerz.

Die Fälle, dass fremde Körper der verschiedensten, oft der eigenthümlichsten Art in den Kehlkopf und in die Luftröhre gelangen, sind bekanntlich nicht selten, hingegen ereignet es sich weit seltner, dass solche Körper nach ihrem Eindringen in die Luftwege entweder in einem Morgagnischen Ventrikel oder in einen Bronchus ohne weitere Beschwerden liegen bleiben oder durch den Luftstrom in die Luftröhre auf- und abgetrieben werden, bis ein plötzlicher Erstickungsanfall diesem Aufenthalte des fremden Körpers oder dem Leben ein Ende macht. Ein solcher Fall, welcher sich dem von Poulet (Canstatt's Jahresbericht 1852. Bd. IV. p. 29) anreihet, ist Gegenstand dieser Mittheilung. Im Juni d. J., an einem Montage, spielte ein zehnjähriger Knabe mit Bohnen, wobei er eine derselben in den Mund nahm und verschluckte. Es erfolgte ein Erstickungsanfall, der schleunige ärztliche Hülfe nöthig machte. Als aber Dr. K. ankam, war der Anfall bereits vorüber und der Knabe scheinbar munter; er sass bereits im Bette und spielte. Die folgenden Tage, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, soll der Knabe zwar ab und zu gehüstelt haben, im Uebrigen aber munter gewesen sein; er ging spazieren, spielte und war guter Dinge. Auf Befragen des Arztes soll er einen Schmerz in der Nabelgegend angegeben habe. In der Nacht aber von Donnerstag auf Freitag erfolgte wiederum ein plötzlicher Erstickungsanfall, der Arzt wurde herbeigerufen und fand den Knaben bereits als Leiche. Den Sonntag darauf wurde von mir im Beisein der Herren Collegen K. und G., da uns der Fall im höchsten Grade interessirte, die Section gemacht. Im Morgagnischen Ventrikel links war eine circumscriphte entzündete Stelle von etwa einem halben Centimeter Durchmesser, desgleichen an der hinteren Seite der Trachea waren in gerader Linie entzündete Stellen deutlich sichtbar. Im linken Bronchus endlich, gleich nach erfolgter Theilung lag die Bohne, welche das Lumen des Bronchus ganz verstopfte. Die Stelle des Bronchus, an der die Bohne lag, war kaum geröthet, die ganze linke Lunge zeigte den Zustand der Anschopung. Die Bohne war stark aufgequollen, etwa 2 Centimeter lang und 1 Centimeter breit; mit ihrer Längenaxe war sie in den Bronchus hineingestreckt.

Aus dem Sectionsbefund glaube ich zu folgender Annahme des Vorganges berechtigt zu sein. Nach dem Verschlucken der Bohne gelangte diese in den Kehlkopf und blieb daselbst linkerseits im Morgagnischen Ventrikel an der Stelle, wo wir den Entzündungsheerd gefunden haben, liegen. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag fiel sie in die Luftröhre, wo sie zuerst auf- und abgetrieben worden und die Spuren ihres Vorhandenseins an der hinteren Trachealwand zurückgelassen hat. Hierauf muss sie wieder in den Kehlkopf gelangt sein, dort die Stimmritze geschlossen und so den Erstickungstod herbeigeführt haben und nach Relaxation der Stimmbänder mechanisch in die Luftröhre und zwar in den linken Bronchus hinabgefallen sein, woselbst sie zu der Grösse aufgequollen ist, wie sie gefunden worden. Wenigstens lässt die Art und Weise des Todes, sowie der Mangel jeder Entzündung derjenigen Stelle, an welcher die Bohne gefunden worden, nicht wohl annehmen, dass diese sich früher schon im Bronchus befunden habe.

3.

Ueber Kali picronitricum als Bandwurmmittel.

Briefliche Mittheilung an Prof. Friedreich in Heidelberg.

Von Dr. Walter in Offenbach.

„Im letzterschienenen Hefte von Virchow's Archiv (XXV. Bd. Hft. 3 u. 4) haben Sie am Schlusse Ihrer Beobachtung von Morbus trichinosis auf die Anwendung des pikrinsauren Kali als Anthelminthicum aufmerksam gemacht und es wird Ihnen vielleicht nicht ohne Interesse sein, die vorzügliche Wirkung desselben auf den Bandwurm bestätigt zu sehen. Bei Lesung Ihres Aufsatzes nahm ich mir die Anwendung des genannten Mittels sogleich vor, da sich mir Gelegenheit bot. Eine Frau von einigen dreissig Jahren, die sich sonst einer sehr vortrefflichen Gesundheit erfreut, leidet schon seit Jahr und Tag an Taenia solium. Ich hatte dieselbe schon vor $\frac{3}{4}$ Jahren zweimal eine Bandwurmkur durchmachen lassen und selbst die von Vielen für untrüglich gehaltene Cort. rad. Punic. Granat. in starker Dosis verordnet, nachdem Kousoo vergeblich angewendet war. Auch die Granatwurzelnrinde blieb insofern ohne Erfolg, als nur Stücke abgingen, trotzdem dass die Frau sehr heftige Wirkung des Mittels verspürte. Nachher gingen noch öfter Proglottiden ab und diese überzeugten zur Genüge, dass der Scolex noch zurückgeblieben war. Am 15 d. M. verordnete ich nun nach Ihrer Empfehlung und Angabe Pillen von je 1 Gran Kal. picronitric., 5 Stück dreimal täglich. Gestern nun erhielt ich den abgegangenen Wurm sammt Kopf, mit der ganzen Charakteristik der Taenia solium. In Bezug auf Diät und sonstiges Verhalten hatte ich gar keine Vorschriften gemacht. Die Frau bot auch nach 4 Tagen des Gebrauchs schon an das Bild einer Ikterischen dar.“

Offenbach, den 21 November 1863.